

als normannisches Königreich mit unbegrenztem Erbsanspruch, wozu 1139 Innozenz II. nach seiner Festnahme durch Roger zustimmen mußte. Das war eine Kapitulation des Papsttums vor dem Recht des Stärkeren! Die Normannen hatten ihre Rechtsauffassung den Päpsten aufgezwungen und konnten sie im wesentlichen auch in der Folgezeit behaupten.

Neben der These vom hereditale feudum werden in dem Buch noch viele andere interessante Fragen aufgegriffen. So erblickt z. B. Vf. in den konkreten Formen der Belehnung eine Übernahme vom deutschen Kaisertum und interpretiert sie letztlich als einen Ausdruck des päpstlichen Anspruchs auch auf das Imperium. Man wird nicht jeder Ansicht des Vf. zustimmen können; das mit vorbildlicher Präzision erarbeitete und überzeugend herausgestellte Hauptergebnis vom hereditale feudum würde jedoch Aufnahme in die Lehrbücher verdienen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

SCHWAIGER GEORG (Hg.), *Bavaria Sancta*, Zeugen christlichen Glaubens in Bayern, Bd. 1 (432.); Bd. 2 (480.); Bd. 3 (568.) Pustet, Regensburg 1970, 1971, 1973. Ln. DM 32.—, 39.—, 48.—.

Nicht zum ersten Male wird hier eine „Bavaria Sancta“ vorgelegt. In der Einführung zu Bd. 1 werden vom Herausgeber die älteren Unternehmen gewürdigt, im Anhang zu Bd. 3 werden diese bibliographisch erfaßt (III, 492 f.). Die gegenwärtige Sammlung ist so angelegt, daß jeder Band „Zeugen christlichen Glaubens in Bayern“ aus verschiedenen Epochen, von den Anfängen des Christentums in unserer Heimat bis in die Tage der Hitlerdiktatur, behandelt. Innerhalb der einzelnen Bände wird chronologisch gereiht. Warum das chronologische Gliederungsprinzip nicht auf das Gesamtwerk angewendet wurde, ist nicht recht ersichtlich. Behandelt werden nicht nur kanonisierte Heilige, sondern auch andere Persönlichkeiten, die sich durch ein exemplarisches Christenleben ausgezeichnet haben. Auch die geographischen Grenzen werden nicht eng gezogen, so daß auch Heilige aus Österreich Aufnahme gefunden haben.

Im Rahmen einer Rezension 90 Beiträge von zusammen 1480 Seiten zu würdigen, scheitert schon an dem zur Verfügung stehenden Raum. Die Nennung einzelner Autoren aber könnte leicht als Abwertung anderer mißverstanden werden. Daher kann nur allgemein auf die hohe Qualität des Gebotenen hingewiesen werden. Es handelt sich um wissenschaftlich fundierte und dennoch flüssig geschriebene Abhandlungen, die in ihrer Gesamtheit einen wertvollen Beitrag zur Kirchengeschichte Bayerns darstellen und neben dem Historiker auch dem Volkskundler sowie dem Prediger und Katecheten zu-

verlässige Information und wertvolle Anregungen vermitteln können.

Eine kleine Einschränkung möchte ich hinsichtlich der „Übersicht“ im Anhang von M. Weitlauff (III, 496–541) machen. Hier hätte sich die Möglichkeit ergeben, neben den Hinweisen auf nicht näher behandelte Persönlichkeiten die seit Abfassung der einzelnen Biographien erschienene wichtigere Literatur nachzutragen. Das ist nur teilweise geschehen. So bleiben z. B. beim hl. Florian die Abhandlung über die „Passio“ von W. Neumüller (Mitt. ÖÖ. Landesarchivs Bd. 10, Wien 1971, 1–49), bei Severin die zahlreichen Arbeiten von F. Lotter und beim hl. Wolfgang die als Bd. 5 der Schriftenreihe des ÖÖ. Musealvereins erschienene Festschrift „Der hl. Wolfgang und Oberösterreich“, Linz 1972, unerwähnt. Es ist schade, daß hier eine Chance nicht voll genutzt wurde.

Abschließend sei dem Hg. gedankt. Nur wer sich selbst schon redaktionell betätigt hat, wird die aufgewendete Mühe einigermaßen abschätzen können. Es ist keine Kleinigkeit, von so zahlreichen Mitarbeitern 90 Aufsätze termingerecht zu erhalten und diese für den Druck vorzubereiten. Das gelungene Unternehmen ist für den Gestalter wohl der schönste Dank.

Linz

Rudolf Zinnhobler

WEINZIERL ERIKA (Hg.), *Der Modernismus*. Beiträge zu seiner Erforschung. (411.) Styria, Graz 1974. Ln. S 450.—, sfr 78.50, DM 60.—.

Die Etikettierung fortschrittlicher Ideen als „modernistisch“ ist auch heutzutage üblich. Dieser Umstand verleiht der Modernismusforschung ihre Aktualität. Eine umfassende Geschichte des Modernismus liegt bis jetzt nicht vor, ist vielleicht auch noch nicht möglich, sollte aber doch bald einmal versucht werden. Der vorliegende Band stellt hierfür einen wichtigen Baustein dar.

Im folgenden sollen die Aufsätze kirchengeschichtlicher Provenienz kurz gewürdigt werden. Das mangelnde Verständnis der Antimodernisten für eine induktive Erkenntnisweise und ihre Auffassung vom Glauben als „sacrificium intellectus“ hält F. Padinger mit guten Gründen für die Hauptursachen des Modernismusstreites. J. W. Mödlhammer geht es um den Nachweis des echten Anliegens G. Tyrrels, der seinen Zeitgenossen die theologische Relevanz der Erfahrung vermitteln wollte. Die These von W. Blum, der eine Verwandtschaft zwischen dem frühchristlichen Mönchtum und dem Modernismus des 20. Jh. zu erkennen glaubt, ist interessant, will aber nicht recht befriedigen, sofern man nicht Modernismus und Progressismus einfachhin gleichsetzt. E. Hanischs Aufsatz über den katholischen Literaturstreit bietet aufschlußreiches Material für die

rücksichtslose Vorgangsweise der Antimodernisten. P. Hofrichter stellt fest, was bisher vielfach geleugnet wurde, daß bei differenzierter Betrachtungsweise doch auch Österreich seine modernistischen Strömungen gehabt hat. Wenn hier aber auch die „Los-von-Rom-Bewegung“ einbezogen wird, so halte ich das insofern für bedenklich, als dadurch die positiven Anliegen des Modernismus zu sehr überdeckt werden. W. Pfeifenberger versucht den Nachweis, daß das modernistische Denken beachtliche politische Konsequenzen hervorzubringen vermag, die sich freilich erst in der Gegenwart auswirken (z. B. in der vatikanischen Ostpolitik). Von H. Dachs wird A. Ehrhard in seiner Mittlerfunktion zwischen katholischer Kirche und moderner Welt richtig erkannt, was diesem aber seinerzeit nur Undank eingebracht hat. E. Weinzierl gelingt eine gute Zusammenfassung des Antimodernismus Pius' X. Die anregende Studie von R. G. Ardelt skizziert die antimodernistische Ekklesiologie, die die Kirche als Institution vom Volk Gottes abgesetzt, objektiviert und divinisiert hat. Man fragt sich allerdings, ob es sich hier um eine speziell antimodernistische Konzeption handelt. Diese hat ja sicherlich schon für das ganze 19. Jh. Gültigkeit gehabt, ja reicht in vielem bis in das Mittelalter zurück; auch scheint sie bis heute nicht wirklich überwunden zu sein.

Drucktechnisch bleiben einige Wünsche offen. Mit dem Minidruck bei wörtlichen Zitaten und der Anbringung der Anmerkungen jeweils nach den einzelnen Aufsätzen kommt man dem Leser nicht gerade entgegen. Inhaltlich verdient das Werk jedoch allgemeine Beachtung.

Linz

Rudolf Zinnhobler

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

KASPER WALTER, *Glaube und Geschichte*. (448.) Grünewald, Mainz 1970. Ln. DM 39.—.

Das Buch — eine Sammlung verschiedener Aufsätze und Vorträge, die um das eine Thema „Glaube und Geschichte“ kreisen — hat an theologischer Aussage und pastoraler Bedeutung bis jetzt nichts verloren, was nicht heißen soll, daß manche Fragen, insbesondere was die Kirche und ihre Struktur(en) betrifft, nicht weiter geklärt und neue Gesichtspunkte deutlich gemacht worden wären. Die Geschichte ist ein umfassender Frage- und Verstehenshorizont der Theologie, Geschichte und Geschichtlichkeit charakterisieren Offenbarung und Glauben wesentlich. Die Beiträge erstrecken sich auf den Bereich der Dogmatik, der Dogmengeschichte, der Pastoral- und Verkündigungstheologie. Dabei erweist sich der christologische Ansatz besonders auch beim heute brennenden Kirchenproblem immer wieder zielführend. Die

Aufsätze sind unter folgenden Titeln zusammengefaßt: Zur Herkunft des geschichtlichen Denkens in der Theologie; Zur gegenwärtigen Glaubenssituation; Zur Glaubensverkündigung; Zur Verwirklichung des Glaubens in der Kirche; Die Kirche und ihre Ämter. Der Vf., der sich eingehend auch mit Schelling befaßt hat, was hier seinen Niederschlag in einer Abhandlung über die Freiheit als philosophisches und theologisches Problem in der Philosophie Schellings findet, ist mit der katholischen Tübinger Schule des 19. Jh. vertraut. Solche Kenntnis weist ihm den Weg zu einer tieferen Erkenntnis des Gesetzes der Geschichte, unter dem Offenbarung und Glaube, Kirche und Theologie stehen. Erst in der Dimension der Geschichte lassen sich die biblische Botschaft, das fortschreitende Glaubensverständnis der lebendigen Kirche, das kirchliche Dogma und die Aussagen der Theologie deuten. Die Geschichte versteht sich als Heilsgeschichte und ist letzter Horizont aller Wirklichkeit. In der Geschichte stellt sich uns die Frage nach dem Absoluten, und innerhalb der Geschichte wird uns auch Antwort durch die Offenbarung Gottes in Christus.

Ausgehend von Christus versucht K. Grundlinien einer Theologie der Geschichte zu entwerfen, wobei er vor allem auf die Zweieinheit von Christologie und Soteriologie stößt und das Mit- und Zueinander von Aion und Kairos betont. Im Kapitel „Zur Glaubensverkündigung“ findet sich eine informative Abhandlung über Schrift-Tradition-Verkündigung, wobei auf das kontrovers-theologische Problem des Verhältnisses von Schrift und Tradition vor und nach dem II. Vatikanum eingegangen wird. Im Anschluß an die Offenbarungskonstitution wird Wesentliches über den Vollbegriff der Tradition gesagt. Diese erscheint nicht bloß als Lehrtradition und Weitersage von Wahrheiten und Lehrsätzen, sie vollzieht sich vielmehr im gesamten Leben und durch die ganze Praxis der betenden und glaubenden Kirche. Demzufolge dürfte freilich der Konzilsterminus „transmissio“ (es steht nicht traditio!) nicht mit „Weitergabe“ übersetzt werden. Am ehesten entspricht das Wort „Vermittlung“, weil so der *personale* Aspekt der Sendung (missio) mit der (sachlichen) Weitergabe verbunden bleibt. Was den Vollbegriff der Tradition als Lehr- und Lebensvermittlung der ganzen gottmenschlichen Persönlichkeit Jesu Christi als des Offenbarers und der Offenbarung betrifft, wäre als Kronzeuge vor allem A. Günther zu nennen gewesen, der sich in dieser Frage sowohl mit Drey wie mit Möhler kritisch auseinandersetzte und, beide theologisch überholend, den Vollbegriff der Tradition entwickelte. Leider ist der große österreichische Denker in der gegenwärtigen Theologie Deutschlands nicht bekannt, obwohl